

**nccr →**  
**on the move**



# „Woher kommst du?“

Dazugehören und Ausgrenzung im Städtzürcher  
Alltag

---

Präsentation von Forschungsergebnissen

Carolin Fischer und Joanna Menet

12. März 2019

## “Woher kommst du?”

- Einbettung des Projekts
- Hintergrund
- Forschungsfragen
- Empirisches Vorgehen
- Ergebnisse
- Fazit und Ausblick

**nccr →  
on the move**

**Projekt ist Teil des NCCR – on the move**

**nccr →  
on the move**

**National Center of Competence in Research –  
The Migration-Mobility Nexus  
nccr-onthemove.ch**



**Janine Dahinden (Project Leader),  
Carolin Fischer (PostDoc),  
Anne Kristol and Joanna Menet (Doctoral  
Students)**

—

**Gender as a Boundary Marker in Migration,  
Citizenship and Belonging: Case Studies  
from Switzerland and Beyond**

**University of Neuchâtel  
Laboratory for the Study of Social Processes and Center for the Understanding of Social  
Processes, Rue A.-L. Bréguet 1, 2000 Neuchâtel, Switzerland**

**Contact: Carolin Fischer, carolin.fischer@unine.ch, T +41 32 718 14 51**

Teilprojekt

«[En]countering everyday otherness:  
Gendered responses to boundaries  
among immigrant descendants»

[En]countering everyday otherness

Gendered responses to boundaries among  
second-generation migrants

Carolin Fischer  
carolin.fischer@unine.ch



National immigration regimes draw boundaries between those perceived as genuine citizens and migrant others. Previous research shows that gendered representations of migrants are mobilised by different actors to call for certain forms of immigration control and migrant integration<sup>1</sup>. Boundaries between migrants and those perceived as native citizens often extend over generations and continue to affect persons and groups who are not migrants themselves. Notions of emerging 'parallel societies' exemplify how political and public discourse build on ideas of protracted otherness. This study examines how gendered boundaries are experienced, interpreted, appropriated and modified by second-generation migrants in their everyday lives.



Our research questions

1. What do second-generation migrants perceive as boundary markers?
2. How do experiences of and reactions to boundaries vary according to ethnicity, class, gender and locality?
3. Which strategies do people adopt in response to boundaries?
4. How are strategies related to local political conditions and cultural repertoires?
5. How and why do perceptions of membership and boundaries change over time?
6. How do people manage their identity and belonging to different groups?

Our field sites

We conduct a qualitative case study in Zürich and Edinburgh. Both cities have important similarities but are embedded in different legal and political regimes and public discourses. This is likely to have important implications for narratives of belonging among second-generation migrants.

Our methods

- 120 semi-structured interviews with second-generation migrants of different origin
- Quantitative information on informants' personal characteristics
- Complementary in-depth, biographical interviews with a selected number of informants whom we identify as representatives of specific response strategies

Our social contributions

Boundaries faced by second-generation migrants can stir perceptions of social misrecognition and exclusion, which may amplify social disintegration. In extreme cases, reactions to exclusive boundaries can promote different forms of fundamentalism. Understanding such reactions through the prism of those who are considered as 'not belonging' is important. They provide indications of how the 'majority society' supports exclusion. Our project therefore contributes to situating political developments and social transformations in modern societies which are both at the core of the NCCR.

Our objectives

Most contributions on how people confront categorisation and boundaries either remain abstract<sup>2</sup> or restrict their focus to the analysis of specific groups and strategies.<sup>3,4,5</sup> Our research aims at a more coherent framework that accommodates a broader variety of different experiences and responses. We seek to develop theory that explains the mechanisms behind boundaries and enables better explanation of varying forms of self-positioning.

Some references

1. Huber, C. and Iselin, L. (2016) 'Changing Gender Representations in Politics of Belonging: A Critical Analysis of Developments in Switzerland', NCCR - on the move Working Paper 01.
2. Wimmer, A. (2008) 'The making and unmaking of ethnic boundaries: A multilevel process theory', *American Journal of Sociology*, 113(4), pp. 930-952.
3. Wirth, M. and Koppelman, C. (2018) 'Stuck with the stigma? How Muslim migrant women in the Netherlands deal - individually and collectively - with negative stereotypes', *Ethnicities*, 18(1), pp. 138-153.
4. Jähke, A. and Weg, E. (2008) *Die zweite Generation: (Dis)lokale oder Assimilante? Migration von Jugendlichen aus türkischer Herkunft*, 1. Aufl. (Studien zur Sozialwissenschaft Westdeutscher Verlag, Wiesbaden, Westdeutscher Verlag).
5. Lentin, M. and Moten, N. (2014) *Response to (dis)positionality: In Comparative Perspective, Ethnic and racial studies*, London, Routledge.

## Hintergrund

„In der Schulzeit ist das ein bisschen wie... **Ein bisschen subtil**. Es gibt keine konkreten Beispiele, aber du merkst schon, dass du ein bisschen ausgegrenzt wirst. **Also du bist immer der Ausländer**. Nicht schlimm, also kein Rassismus, aber du bist nicht der Schweizer. **Du wirst immer anders betrachtet, als ein Schweizer.**“ (Pedro)



Quellen: Aargauer Zeitung, IFG Consulting

## Hintergrund

- Viele Kinder von Einwanderer\*innen leben seit Geburt in der Schweiz
- Dies bedeutet jedoch nicht, dass sie automatisch als zugehörig angesehen werden und/oder sich von der Gesellschaft akzeptiert empfinden
- Zugehörigkeit ist Querschnittsthema vorheriger Forschung und der Ausgangspunkt unseres Projekts
- Grenzziehungsprozesse
- Forschungsstand siehe Bader und Fibbi (2017), Duemmler, Dahinden und Moret (2010), Duemmler (2015), Juhasz und Mey (2005), Mey (2013), Wessendorf (2013) etc.

## Forschungsfragen

- Welchen Annahmen, Klischees und Vorurteilen begegnen Kinder von Migrant\*innen in ihrem Alltag?
- Wie reagieren sie darauf?
- Wie verändern sich Reaktionen über die Zeit?
- Wie beeinflussen Differenzkriterien wie Geschlecht, Hautfarbe, Religion, sozioökonomischer Hintergrund oder Herkunft der Eltern erlebtes Anderssein und Reaktionen darauf?



## **Empirisches Vorgehen Fallstudie Zürich**

- 26 qualitative Interviews mit Personen, deren beide Eltern in die Schweiz eingewandert sind
  - Juni 2016 bis Februar 2018
  - Fokus auf Bewohner\*innen der Stadt Zürich (inkl. Zugezogene)
  - Herkunftsländer u.a. Süd- und Osteuropa, Türkei, Sri Lanka, Indien, Senegal, Kamerun, Pakistan
  - Religion: katholisch, muslimisch, Hindu, griechisch-orthodox
  - Alter: 25-40
  - Berufe: Verkauf, abgeschlossene Lehre, Studierende etc.
- Keine statistische Repräsentativität, aber durchaus repräsentativ für gesellschaftliche Prozesse: Einblicke in Ursachen, Ausprägungen und Konsequenzen erlebten Andersseins

## Ergebnisse

Fokus auf **drei Dimensionen von Zugehörigkeit:**

- 1) Zugehörigkeit als **biographischer Prozess**
- 2) Fremdzuschreibung: **Intersektionales** Anderssein
- 3) **Selbstverortung:** “Ich bin ein Schweizer, aber nicht so wie Du”

**nccr** →  
**on the move**

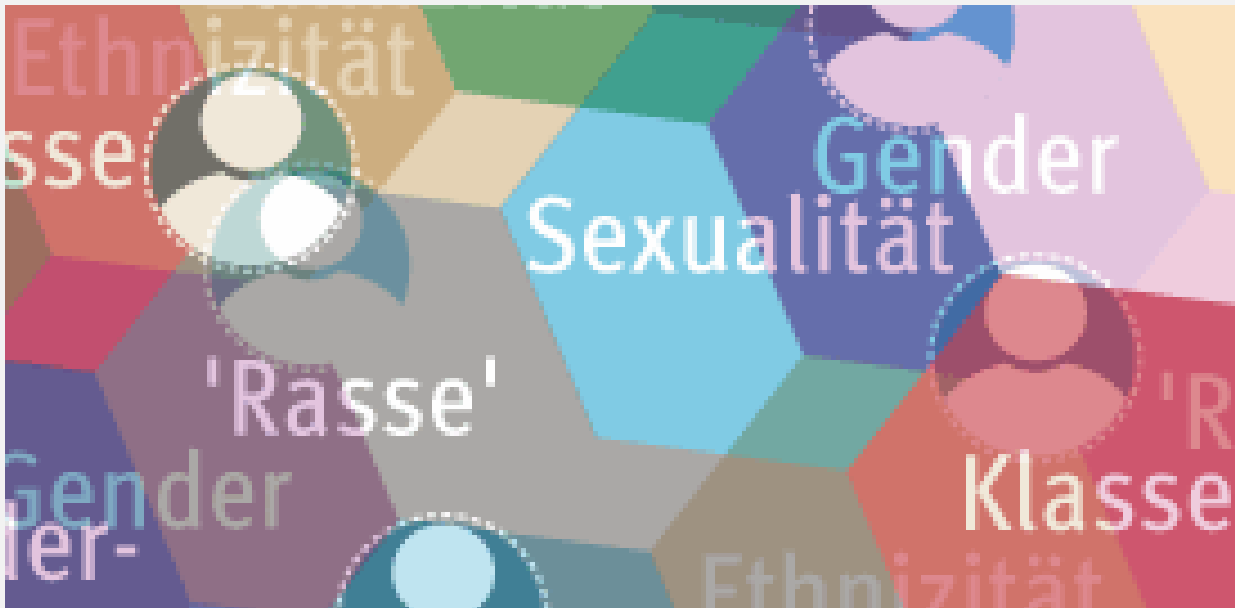
## 1. Zugehörigkeit als biographischer Prozess



„Und als Kind waren wir alle ein bisschen trotzig, habe ich das Gefühl. **Bei uns im Quartier hat sich niemand je als Schweizer gesehen.** Wir sind zwar hier in der Schweiz aufgewachsen, aber jeder war so mega stolz. Die Albaner sind Albaner. Die Italiener sind Italiener. **Wir haben uns wirklich als das gesehen. Wir haben 'Schweizer' schon fast als Beleidigung gesehen.** Und ich glaube im Gymi und auch am Anfang der Universität kam für mich persönlich die Zeit, wo ich **mich immer mehr als Schweizer gesehen habe.** Ich habe für mich selbst die Identität gefunden. (...) Die Heimat ist für mich die Schweiz und auch Zürich. **Ich identifiziere mich sehr mit Zürich.** Das war ein langsamer Prozess. Zuerst war man trotzig und dann... Ich meine das ist auch verständlich. **Oft (...) ist uns nicht das Gefühl gegeben worden, wir seien Schweizer.** Auch jetzt nicht. **Ich muss mich behaupten.** Ich muss sagen: ich bin Schweizer. Und dann gibt es einige, die das voll akzeptieren. **Aber es gibt halt auch viele, die mich nie wirklich als Schweizer sehen werden.“** (Alam)

Jemand, der mir auch geblieben ist, ist ein **Deutschlehrer**. (...) Ich hatte ihn in den ersten zwei Jahren und ich weiss noch, dass er mir im Deutsch im ersten Aufsatz **einen Dreier** gab (...). In seiner Zeit wurde ich immer besser. (...) **Bei ihm habe ich auch gemerkt, wie der erste Eindruck von mir mega schlecht war und ich dann mit den Jahren wie Respekt bekommen habe, durch die harte Arbeit**. Dadurch, dass er extra gegen mich war, habe ich mich gepusht, mehr zu geben - verstehst du was ich meine? **In dem Sinne musste ich noch ein bisschen mehr geben als andere** und dadurch hat er mir einfach so einen Extrapush gegeben.“ (Alam)

## 2. Fremdzuschreibung: Intersektionales Anderssein



Quellen: portal-intersektionalität

„Ich meine nur schon: es kommt immer diese Frage: **'Woher kommst du wirklich?'** Das werde ich immer gefragt. Ich kann sagen: 'Ja, ich bin Zürcher, ich bin hier aufgewachsen' und so weiter. **Aber sie wollen immer wissen** - und ich glaube nicht, dass es böse Absicht ist, (...) mich persönlich nervt es eigentlich nicht - aber da merke ich dann, dass so in den Köpfen fragen die Leute immer noch.

Und bei mir ist es nicht ganz so extrem. **Aber wenn jemand wirklich braun ist oder man trägt ein Kopftuch, dann ist es noch viel extremer. Dann wird man immer auf das reduziert.** (...) Und das merk ich dann auch bei mir ab und zu. **Wegen dem Namen oder weil ich nicht ganz so schweizerisch aussehe.**“ (Alam)

„Das Misstrauen. Das ist auch etwas, was mich verletzt im Alltag. So zum Beispiel bist du im Zug und du gehst durch die erste Klasse bis in die zweite Klasse und **sobald sie eine schwarze Frau entdecken, dann legen sie ihre Hand auf die Tasche**. Einfach so das Bild. (...) **Sie würden schwören, dass sie nicht rassistisch sind**. Ja. und das... Das ist irgendwie einfach im Menschen drin, im Schweizer und der Schweizerin. Einfach so kleine Sachen, (...) **so grad etwas rüber rutschen oder... Wenn das so oft passiert, dann kann das kein Zufall sein**. Und auch das Misstrauen in Form von dir etwas zutrauen. Dass sie voll überrascht sind, wenn du sagst, dass du studierst.“  
(Elise)



„Gerade auch in den 90er Jahren - das war ja so die Hip Hop-Zeit, wo der Hip Hop im Kommen war... **Und dann war es eher noch Mode, so ein wenig 'Ghetto' zu sein, aus dem armen Quartier zu kommen, aus dem Plattenbau-Block. Das gab einem ein wenig Street Credibility.** (...) Es hat dich einfach niemand angefickt wenn er gewusst hat, dass du aus Dietikon bist. Weil er dann gedacht hat, du kommst dann mit einer Horde Albaner und brennst sein Haus nieder. (...) **Es war ein wenig dieses Macho-Ding.** Ich kleidete mich sehr auffällig (...) Am besten fluchst du auch noch die ganze Zeit (...) ich hatte diese Phase auch. Es gehörte schon ein wenig zum guten Ton. **Aber eben - alles nur Blabla. Keine Gangsters - voll nicht. Einfach die braven Jungs.** Schon einmal Eins zu viel getrunken und Eins zu viel gekiffert, aber nicht irgendwie... Nein, keine Gangsters, brave Jungs, immer nett zu ihren Mamas und ihren Kolleginnen und so. **Und der Nachbarin schön die Türe aufgehalten und 'Grüezi' gesagt.**“ (Iannis)

**nccr**   
**on the move**

**unine**  
UNIVERSITÉ DE  
NEUCHÂTEL

### **3. Selbstverortung: 'Ich bin ein Schweizer, aber nicht so wie du'**

„Und dort kam dann der Zeitpunkt, wo ich eigentlich gefunden habe: **„Ich bin ein Schweizer.“ Ummah [ein Verein für junge Muslime] hat mir das eigentlich beigebracht. Weil sie haben sich sehr als 'Schweizer-Muslime' gesehen, so mega selbstverständlich.** (...) Das hat mir eigentlich gezeigt, dass ich wirklich beides sein kann, es ist kein Kontrast.“ (Alam)

„Dann habe ich gesagt '**was ist die Schweizer Kultur?** Deine Kultur ist nicht die Schweizer Kultur, sondern auch meine Kultur in Zürich ist eine Schweizer Kultur. **Migration ist eine Schweizer Kultur**'. (...) Meistens ist es so, wenn man eine eingeschränkte Sicht hat, dann merkst du so ein typisch ausgrenzendes Verhalten mir gegenüber. Aber von denen grenze ich mich sofort ab. Und dann sage ich nicht, 'ich bin ein Schweizer wie du', sondern ich sage '**ich bin ein Schweizer, aber nicht so wie du**'.“ (Pedro)

## Fazit und Ausblick

- **Paradox:** «Immer hier gewesen und doch als anders wahrgenommen»
- *Ausgrenzung* als fester Bestandteil von Leben und Alltag  
Fremdzuschreibungen und Ausgrenzungserfahrungen variieren
  - Nach Lebensabschnitt
  - Nach Kontext wie Schule, Berufswahl, Studium, Medien, Öffentlichkeit
  - Entsprechend persönlicher Merkmale
  - Nach rechtlichem Status

## Fazit und Ausblick

- Auf unterschiedlichen Ebenen und in unterschiedlichen Kontexten erlebte Ausgrenzung hat **Konsequenzen**
  - Zugehörigkeitsgefühl
  - Zugang zu Bildung, Berufen etc.
  - Positionierungen

→ *Was bedeutet dies für uns alle?*

## Podiumsdiskussion

**Giacomo Dallo**, Geschäftsführer Offene Jugendarbeit Zürich (OJA)

**Rahel El-Maawi**, Soziokulturelle Animatorin und Mitbegründerin Bla\*Sh

**Nina Fargahi**, Co-Chefredaktorin von “edito”

**Sibylle Mathis**, Dozentin Pädagogische Hochschule Zürich

**Christof Meier**, Leiter Integrationsförderung Stadt Zürich

Diskussionsleitung: **Janine Dahinden**, Professorin für transnationale Studien, nccr – on the move und Maison d’analyse des processus sociaux, Universität Neuchâtel